

Neue Rollen für die LehrerInnen

Im Durchschnitt werden rund 80% der Unterrichtszeit mit Methoden des Belehrens (LehrerInnenvortrag, LehrerInnen-SchülerInnen-Gespräch) bestritten. Zur aktiven Verarbeitung von Wissen und dessen Integration in ihre individuellen Wissensnetze brauchen SchülerInnen ein vielfältiges Methodenrepertoire zur selbstständigen Wissenserarbeitung.

Für unsere SchülerInnen sind die Motivation und die Fähigkeit, selbstständig und ein Leben lang zu lernen, Schlüssel zum persönlichen und beruflichen Erfolg in der Wissensgesellschaft. Dazu müssen die LehrerInnen die Rolle der WissensvermittlerInnen zu LernbegleiterInnen erweitern.

Im Unterrichtsentwicklungsprojekt „Schüleraktivierung durch Methodenkompetenz“ bekommen die Lehrkörper oberösterreichischer Pflichtschulen sehr konkrete Umsetzungshilfen für diese Rollenerweiterung. Das Projekt liegt in den Händen des Landesschulrates und der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich und wird zusätzlich von der Wirtschaftskammer Oberösterreich finanziell unterstützt.

Vom Belehren zum Lernen

Man kann jungen Menschen erklären, wie die Welt funktioniert oder ihnen das methodische Rüstzeug beibringen, wie sie sich selbstständig Wissen erarbeiten und dieses Können erweitern. Neue Erkenntnisse der konstruktivistischen Lerntheorie gehen davon aus, dass Lerninhalte nicht von LehrerInnen auf die SchülerInnen übertragen werden können, sondern jede(r) einzelne SchülerIn muss die ihm angebotenen Inhalte aktiv verarbeiten und in seine individuellen Wissensnetze integrieren. Lernen

ist demnach jeweils eine ganz individuelle Konstruktionsleistung einzelner SchülerInnen. Individualisierung ist demnach derzeit ein Zauberwort für die Weiterentwicklung des Lernens. Neue Mittelschule, Fördererlass, Leseförderung, Integration,... – für viele Druckstellen wird sie als Lösung gepriesen. Alle nehmen das Wort in den Mund, jeder interpretiert es anders, das Fortbildungsprojekt „Schüleraktivierung durch Methodenkompetenz“ füllt es mit konkreten Umsetzungswerkzeugen.

Von der Methodeneinfalt zur Methodenvielfalt

In Betrachtung unterschiedlicher Lerntypen und der Weisheit „die Wahrheit liegt in der Mitte“ dürfte ein Mix aus Belehren und Lernen einer Quadratur des (Methoden)Kreises näher kommen. Da jedoch im Durchschnitt rund 80% der Unterrichtszeit mit Methoden des Belehrens (LehrerInnenvortrag, LehrerInnen-SchülerInnen-Gespräch) bestritten werden (vgl.: Gudjons, 2003, S. 39), muss die Dosis korrigiert werden. Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen, die Dosis muss in Richtung eines höheren Anteils an Lernen (Konstruktion) verändert werden, lehrerzentrierte Unterrichtsmethoden haben nach wie vor ihren Platz, aber die Dominanz soll abgebaut werden.

Zur aktiven Verarbeitung von Wissen und dessen Integration in ihre individuellen Wissensnetze brauchen die SchülerInnen ein vielfältiges Methodenrepertoire zur selbstständigen Wissenserarbeitung und zu dessen kommunikativer bzw. teamorientierten Verarbeitung. SchülerInnen brauchen Methoden.

Vom Pauker zum Coach

LehrerInnen müssen ihre wissensvermittelnde LehrerInnenrolle erweitern um die Rolle des Moderators, Organisations, Coach,...

Dipl.-Päd. Johann Rothböck, M.A.

Pädagogische Hochschule Oberösterreich

Die Fähigkeit und Motivation, selbstständig und ein Leben lang zu lernen, ist der Schlüssel zum persönlichen und beruflichen Erfolg.



Individualisierung kann nicht bedeuten, in einer heterogenen Gruppe von Lernern auf zehn verschiedenen Leistungsniveaus Wissen zu vermitteln. In individualisierenden Lernphasen bringen LehrerInnen ihre SchülerInnen mit einem entsprechenden Methodenrepertoire miteinander ins Lernen. Heterogenität ist dabei nicht hinderlich, sondern kann bei entsprechendem Methodeinsatz sogar förderlich sein.

Vom Einzelkämpfer zum Ensemble

Schulen als Organisationen lernen vor allem dann, wenn sie ihren Unterricht entwickeln (vgl. Schratz, Steiner-Löffler, 1999, S. 41ff). Die Erhöhung des Anteils an Konstruktionslernen stellt für viele Schulen einen Perspektivenwechsel dar. Die Veränderung der Lernkultur in einer Schule kann nur dann gelingen, wenn beim Lernenden viel ankommt. Das ist dann umso besser gewährleistet, wenn möglichst viele LehrerInnen einer Schule an solchen Unterrichtsentwicklungsprozessen unter dem Motto „Wir und unsere Schule“ (Schratz, Steiner-Löffler, 1999, S. 25) mitmachen.

Es sollen also viele LehrerInnen einer Schule mitmachen, aber es muss nicht von heute auf morgen geschafft sein. (Firmen)Kulturwechsel dauern in der Wirtschaft rund sieben Jahre, die

Entwicklung vom Belehren zum Lernen ist ein klassischer (Unterrichts)Kulturwechsel, der darf dauern, man muss aber damit beginnen.

Schüleraktivierung durch Methodenkompetenz

Die PH-OÖ bietet in Zusammenarbeit mit dem Landesschulrat f. OÖ und der Wirtschaftskammer OÖ den Kollegien der OÖ Pflichtschulen nach den Konzepten der „Pädagogischen Schulentwicklung“ (vgl. Klippert, 2000) ein umfangreiches Unterstützungsangebot in Form von schulinternen Lehrerfortbildungen (SCHILF) zur Unterrichtsentwicklung an. Das Angebot besteht in den Modulen „Methodentraining“, „Kommunikationstraining“ und „Teamentwicklung“. In den 4–5 Fortbildungshalbtagen (je Modul) bereiten sich die teilnehmenden Kollegien (mindestens zwei Drittel der LehrerInnen müssen teilnehmen) auf den Einsatz von kleinschrittigen Werkzeugen zur Individualisierung ihres Unterrichts vor. ■

Literatur:

Gudjons, H. (2003): Frontalunterricht neu entdeckt. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Klippert, H. (2000): Pädagogische Schulentwicklung. Weinheim und Basel: Beltz.

Schratz, M.; Steiner-Löffler U. (1999): Die lernende Schule. Weinheim und Basel, Beltz.

AUF EINEN BLICK

LehrerInnen müssen ihre wissensvermittelnde LehrerInnenrolle erweitern. Im Unterrichtsentwicklungsprojekt „Schüleraktivierung durch Methodenkompetenz“ bekommen die Lehrkörper oberösterreichischer Pflichtschulen sehr konkrete Umsetzungshilfen für diese Rollenerweiterung.

mehr unter www.schullandooe.at